

Von Rossendorf durch den Karswald nach Arnsdorf und weiter nach Radeberg

Reine Wegstrecke: 17 Kilometer, mit Abstechern etwa 20 Kilometer. Mindestens fünf Stunden. Von Rossendorf bis Arnsdorf Bahnhof 6,5 Kilometer.

Etwa 9 Kilometer Asphalt oder Pflaster, der Rest Wald- und Feldwege.

Anfahrt: Bus 261 (Dresden – Sebnitz) bis Haltstelle Siedlung Rossendorf B6 (noch Stadtтарif Dresden).

Rückfahrt: Zug RE1, RE2, RB60, RB61, SB34 ab Radeberg. Eine Tarifzone zusätzlich zu Dresden.

<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft/index>



Herbst im Radeberger Land. Foto: Klaus Thiere

Wir verlassen den Sebnitzer Bus (R261) in Rossendorf. Ein paar Meter zurück beginnt auf der anderen Straßenseite am Ortseingangsschild „Rossendorf Siedlung“ unser Wanderweg. Markiert mit grünem Balken auf weißem Grund, führt er uns bis Arnsdorf. Zunächst geht es durch die Siedlung Rossendorf, entstanden in den 1960er-Jahren mit dem Forschungszentrum. Hinter einer langen Steinbaracke biegt der Wanderweg scharf nach links hinten ab und führt als Steinhübelweg in den Karswald hinein. Bald zieht sich rechts des Weges ein wassergefüllter Graben hin. Er umgibt das Gelände der ehemaligen Dynamitfabrik, von der nach dem Abriss der letzten Gebäude 2010 nichts weiter geblieben ist. Von 1884 bis 1893 wurde hier Dynamit hergestellt, dann wurde die Produktion nach Freiberg verlegt. Später wurde hier noch Sprengstoff gelagert, dann wurden Pharmazieerzeugnisse hergestellt. Nach 1945 wohnten Umsiedler hier, ab 1956 arbeitete hier der Aufbaustab des Zentralinstituts für Kernforschung.



Karswald. Links: Graben um die ehemalige Dynamitfabrik. Rechts: Mühlteichdamm von Reinhardswalde. Fotos: Klaus Thiere

Mit dem Wassergraben biegen wir rechts ab, wenig später geht es nach links. Grenzsteine mit einer Krone fallen auf. Sie markierten die Grenze des königlichen Fabrikgeländes. Am Harthestern, einem Wegekreuz, stoßen wir auf den Bischofsweg. Hier lohnen sich zwei Abstecher. Zuerst wenden wir uns nach links Richtung Ullersdorf. Die Jakobsmuschel als Wegzeichen macht uns darauf aufmerksam, dass wir hier ein Stück des Jakobsweges begehen, auf dem wir – so wir denn Lust hätten – bis Spanien pilgern könnten... Wir finden am Weg zwei Schilder – eines erläutert die Wüstung Reinhardswalde, das gegenüber weist auf den Mühlteichdamm des verschwundenen Dorfes hin, der erstaunlich gut erhalten ist. Nach reichlich 700 Metern mit einem gelben Punkt kommen wir zu einem wunderschönen Rastplatz mit Infotafeln und Futterkrippe, eingerichtet vom Heimatverein Großhermannsdorf und mit einem Besen versehen, mit dem man Wanderschuhe und Sitzbank reinigen kann. Von hier aus zeigt ein Wegweiser nach links zum Mordstein, der an eine Bluttat 1883 erinnert. Den Inschriften auf dem Sockel nach wurden für das Denkmal ältere Grabsteine benutzt.



Rastplatz am Mordstein. Rechts unterm Dach hängt der Besen.



Bild rechts: der Mordstein. Fotos: Klaus Thieme



Backofen.

Wir kehren zurück zum Harthestern und starten Abstecher Nummer zwei. Dazu folgen wir nach links dem Wegweiser „Wüstes Dorf – Kleinwolmsdorf“. Nach 200 Metern stehen wir in einem kleinen Tal und versuchen uns vorzustellen, wie sich hier das Dorf den Bach entlang zog. Vor dem Brückchen zweigt ein unscheinbarer Pfad nach rechts. Er bringt uns zu einem reichlich 50 Meter entfernten Bodendenkmal mit grünem Erläuterungsschild, einem 1967 ausgegrabenen alten Backofen. Wieder zurück am Harthestern, geht es mit Grün weiter Richtung Arnsdorf. Bald verlassen wir den Bischofsweg nach links. Nach einer großen Wiese steigt der Weg leicht an; wir haben den Kirchberg erreicht, wo die Kirche des untergegangenen Dorfes vermutet wird. Zweimal geht es 90 Grad rechts herum, das zweite Mal zeigt ein Wegweiser nach Dittersbach, dann überqueren wir wieder den Bach und finden noch ein Schild am anderen Ende der Wüstung Reinhardswalde. An der Grünen Bank wandern wir mit Grün nach links und schnurstracks bis Arnsdorf, vor dem wir noch die Schwarze Röder und die Eisenbahn von Dresden nach Bischofswerda überqueren. Unter der Eisenbahnbrücke erkennt man den zuwachsenden Abzweig nach Dürrröhrsdorf. Wer die Wanderung in Arnsdorf abbrechen will, biegt hinter der Eisenbahnbrücke links ab und fährt mit dem Zug nach Hause.

Wir gehen geradeaus weiter Richtung Krankenhaus. Am Kindergarten biegen wir rechts in die Hufelandstraße ein, nicht ohne die große Traubeneiche an der Ecke zu bewundern. Links an der F.-Wolf-Straße stehen die drei Arnsdorfer Zwölfeckhäuser. Die originellen Bauten entwickelte der Dresdner Architekt Manfred Zumpe. Diese hier wurden 1978 bezogen, drei weitere stehen in Radeberg, eines in Ottendorf-Okrilla. Von keinem Balkon aus ist ein anderer zu sehen. Rechts lädt ein Kleintiergehege zum Verweilen ein. Es gehört zum Krankenhaus und dient auch Patienten zu Therapie zwecken. Hinter dem Gehege biegen wir rechts ab, gehen über ein Brückchen und nach links den Mühlgraben entlang. An der nächsten Brücke wechseln wir wieder auf die andere Seite und betreten das Krankenhausgelände. Die Hufelandstraße führt direkt auf das Verwaltungsgebäude mit dem Uhrturm zu.



Arnsdorf. Links: Am Hörnelweg. Mitte: Krankenhauskirche. Rechts: Steinkreuz an der alten Kirche. Fotos: Klaus Thieme

Das Sächsische Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf wurde 1912 eröffnet. Seine Gebäude entstanden im Wesentlichen im sogenannten Reformstil, die Anstaltskirche rechts neben dem Verwaltungsgebäude (C1) ist ein hervorragendes Beispiel dieses Baustils im Dresdner Raum. Im Foyer des Verwaltungsgebäudes finden wir eine Vitrine mit Schriftstücken und Klapptafeln, die die Geschichte dieses Krankenhauses von den Anfängen bis zur Gegenwart wunderbar darstellen. Betreten kann man das Foyer an jedem Werktag. Stehen wir vor dem Haus C1, müssen wir nach links gehen. Die hohe gelbe Backsteinmauer der Forensischen Abteilung (Maßregelvollzug) lassen wir rechts von uns; hinter dem Haus A6 verlassen wir das Krankenhausgelände. Nach rechts gelangen wir auf eine Dorfstraße und noch einmal nach rechts zur Dorfkirche. Sie machte jüngst durch die Entdeckung einer bemalten Felderdecke aus dem frühen 18. Jahrhundert von sich reden. In die Kirchhofmauer ist neben der Bushaltestelle ein Steinkreuz eingelassen, dem verschiedene Bedeutungen zugeschrieben werden: erstens Ereignisse im Zusammenhang mit den Schweden im Dreißigjährigen Krieg; zweitens eine „Haltestelle“ für Bischöfe auf dem Weg zwischen Meißen und Stolpen; drittens ein Sühnekreuz für einen Totschlag.



Arnsdorf. Auf der Niederstraße. Foto: Klaus Thiere

Wir finden an der Kreuzung das Wegzeichen gelber Strich zu unserem nächsten Ziel, der Talsperre Wallroda. Wo wir die Hauptstraße verlassen, erhebt sich das Gebäude von Auto-Walther. Es steht an der Stelle des alten Gasthofs und hat als Neubau dessen alte Form aufgenommen. Aus dem Ort hinaus führt uns schließlich eine lange Pappelreihe. Es geht über die Eisenbahn Arnsdorf – Kamenz und dann an der Talsperre vorbei. Errichtet wurde sie von 1986 bis 1989 für die Bewässerung der Landwirtschaft, die Fischzucht und den Hochwasserschutz. Der rund 200 Meter lange und zehn Meter hohe Damm besteht aus Kies und Sand. Angestaut wird der kleine Steinbach, der wenig später in die Große Röder mündet.



Links: Bahnstrecke Arnsdorf – Kamenz. Rechts: An der Talsperre Wallroda. Unten: Mühle in Wallroda. Fotos: Klaus Thiere



Auf einem Rad- und Fußweg neben der Landstraße kommen wir nach Wallroda; an Hausnummer 44 empfiehlt sich als ruhige Alternative zur Hauptstraße rechts die Mühlestraße. Immerhin sieben Häuser stehen hier unter Denkmalschutz, die Nummern 21, 17, 13, 11, 8 (die alte Mühle), 7 und 4. Manche zeigen eine Jahreszahl im Schlussstein über der Tür. An der großen Röderbrücke finden wir wieder die Wanderzeichen. Wer die kleine Dorfkirche betrachten will, wendet sich hier nach links und geht rechts ein Stück die Friedensstraße hinein.

Wir aber biegen rechts ab und folgen einem gelben Punkt („Sommerweg“) an einem großen Storchennest vorbei hinauf auf die Höhe bis zu einem idyllisch gelegenen Rastplatz. Dort geht es nach links dem Wegweiser „Anschluss“ nach. Vor uns steht der Felixturm. Er wurde 1824 erbaut und war eine Zeitlang Sternwarte, weshalb er zum Endpunkt des Radeberger Planetenweges gewählt wurde. Hier finden wir den sonnenfernsten Planeten, den Pluto, und am Radeberger Schloss die Sonne.



Links: Auf dem Sommerweg bei Wallroda. Unten: Felixturm. Fotos: Klaus Thieme



Vom Turm aus geht es zunächst steil, auch über ein paar Treppen, dann durch ein liebliches Seitental hinunter ins Hüttertal zur Großen Röder. Gleich unten finden wir einen Gedenkstein von 1790 für den Müller Gottfried Arnhold. Dann kommen wir an der Hüttermühle vorbei, die seit Ende des 16. Jahrhunderts bekannt ist. Auch aus der Ferne sehen wir das Mühlrad von 1979. Gastronomisch ist hier derzeit fast Funkstille. Unterhalb der Mühle steht die Knochenstampfe; das beeindruckende Gebäude von 1860 ist heute Wohnhaus. Rechts am Weg finden wir noch den Felsen „Tote Frau“, von dem im März 1756 eine Botenfrau im Schneesturm zu Tode stürzte. Kurz vor der großen Brücke der neuen Staatsstraße 177 zwischen Radeberg und Rossendorf folgen wir dem Wegweiser „Tornadomann“ und finden eine Erinnerung an die Naturkatastrophe vom Pfingstmontag 2010. Der Radeberger Holzkünstler Dirk Hantschmann arbeitete die Figur aus einem vom Sturm umgebrochenen Eichenstamm heraus. Der Weg von dort führt geradeaus wieder hinab ins Tal, und wenig später erreichen wir an der Schlossmühle Radeberg mit Schloss Klippenstein. Hinter der Schlosspforte können wir noch den Eulenturm besteigen.



Auf dem Kohlsdorfweg hinab ins Hüttertal. Foto: Klaus Thieme

Vom Schloss kommen wir geradeaus zur Schlossstraße und auf den Markt, den wir diagonal überqueren, um zur Hauptstraße zu gelangen. Auf der erinnert an Hausnummer 23 eine Tafel an das verschwundene Dresdner Tor. Eine weitere Tafel finden wir am Ende am Radeberger Bierausschank. Gegenüber dem Haupteingang der Radeberger Brauerei biegt links die Bahnhofstraße ab. Die Wohnhäuser links, die einst für Beschäftigte der Eschbachwerke gebaut wurden, erstrahlen in neuem Glanz. Kurz vor dem Bahnhof steht links das 1910 errichtete Hauptgebäude dieses Betriebes, der 1891 gegründet wurde und Küchenmöbel produzierte. 1990 wurde er wieder privatisiert, 2004 war Sense. Nun verlottert das Areal, mehrfach hat es gebrannt. Gegenüber vergammelt das „Deutsche Haus“, seit etwa 1880 Versammlungslokal der Radeberger Arbeiter. Den Bahnhof konnte die Stadt retten, indem sie ihn 2004 kaufte, sanieren ließ und vermietete. Wir rollen nun gemütlich mit dem Zug gen Dresden.

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Landesvermessungsamt Sachsen, Topografische Karte 1:25.000, Blatt 36, Dresdner Heide, Laußnitzer Heide

Koordinaten Felixturm: 51.121129, 13.949994 (+51° 7' 16.06", +13° 56' 59.98")

Einkehr (Angaben ohne Gewähr):

Café Variado Wallroda (Hauptstraße Ecke Sommerweg), Dienstag bis Freitag 6.30-18 Uhr, Sonnabend 7-10 und 13-17 Uhr, Sonntag 13.30-18 Uhr.

Hüttertal-Baude an der Hüttermühle, nur Sonnabend, Sonntag und Feiertag ab 11 Uhr. Bei schlechtem Wetter geschlossen.

Gaststätten in Radeberg.

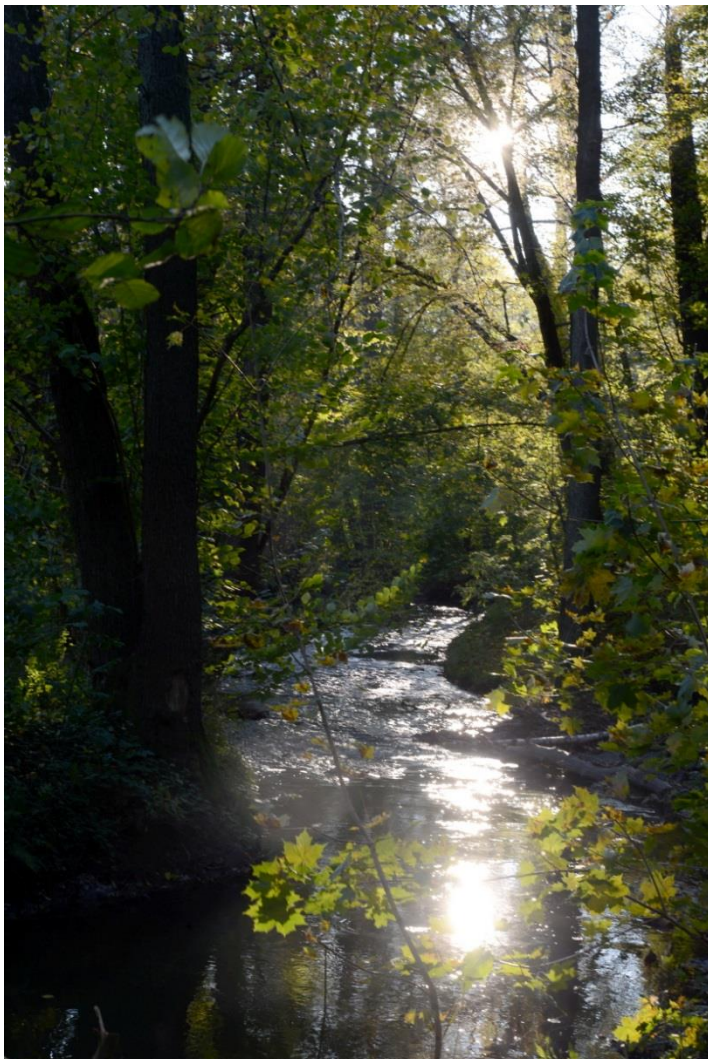
<http://www.heimat-dresdner-heide.de/dateien/Abschied%20D8x%20klein.pdf>

http://www.skh-arnsdorf.sachsen.de/fileadmin/user_upload/arnsdorf/pdf/100jahre.pdf

www.cafevariado.de

www.felixturm.de

<http://huettertal-radeberg.com/>



Abendsonne im Hüttertal. Foto: Klaus Thiere